

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbellegebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 22. März 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, „Verjämmerungs“, Bergnütigungsferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 34

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Artikel:** Ostern!  
**Das Buchgewerbe im Auslande:** Ungarn. — Romanische Schweiz.  
**Gewerkschaftsrevue:** Zwei verlagte Massenkreise. — Die Tarifbewegungen im Maler- und Baugewerbe. — Aussperrung in Frankreich und am Niederrhein. — Annäherungsversuche der Christlichen.  
**Geuilektion:** Die Pfingstkreise der Arbeiterunion Zürich.  
**Korrespondenzen:** Dillenburg-Herbord. — Kassel. — Landsbut. — Rudolstadt (E. B.). — Estlin-Land. — Strahburg (Chr.). — Tübingen. — Ulm-Neuulm. — Würzburg (M. M.). — Sitau.  
**Rundschau:** Meisterprüfung. — Beilegung des Orientes an der internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914. — Schutz des § 193 für einen Gewerkschaftsredakteur. — Arbeiter in der Armenpflege. — Tabakarbeiter. — Neufraßlücksmerzen in konfessionellen Arbeitervereinen. — Wie ein Streik entsteht!

### o o o o o o o Ostern! o o o o o o o

In diesem Jahre gleichen die Tage der Ostern noch nicht dem großen Auferstehungsfeste, das wir alljährlich in der sich verjüngenden Natur erleben. Ostern fällt diesmal gar früh, es könnte überhaupt nur noch um einen Tag vorgerückt werden. Die Frühlingsgöttin Ntara muß ihren Einzug, zu dem einstweilen nur die ersten Vorbereitungen wahrnehmbar sind, daher noch um einige Zeit hinausschieben.

Der große Umschaltungsprozess, der jedesmal zu Ostern stattfindet, vollzieht sich indes im vollen Umfange, ob kräftiges Frühlingswehen oder unfreiwilliger Winters Abschied noch. Die Schulkollegien haben sich hinter den Entlassenen geschlossen und öffnen sich über ein kleines wieder, um die krabblige Schar der Abschiedenen aufzunehmen. Kindliche Erwartungen hier und etwas geklebtere Hoffnungen dort; vielleicht mit einigen bänglichen Zweifeln untermischt, was nun werden wird.

Wenn die Staatschulen auch im allgemeinen annehmbare Fortschritte gemacht haben, von den Bedürfnissen des praktischen Lebens blieben sie doch noch zu unberührt. Wer ihn verfolgt hat den mit vielem inneren Erleben geführten Kampf um die Reform der Volksschule in Sachsen, weiß, welche Mächte sich einem gesunden Vorwärtsschreiten entgegenstemmen und wer lieber das Ganze zum Scheitern bringt, als dem Zeitgeist und dem Verlangen einer von der Wichtigkeit ihrer hohen Mission erfüllten Lehrerschaft Rechnung zu fragen. Es sind das die Herren von Besitz, die um dieser schönen Sache willen nicht nur so gebeunfroh sind, sondern auch sonst jedem Kulturforschritte fast immer als Gegner erstehen. Vor zehn Jahren hat eines der Sprachrohre dieser kleinen aber mächtigen Oberschicht, die „Kreuzzeitung“, die ganze Bildungsfeindlichkeit jener Kreise mit schöner Offenherzigkeit in den Satz gekleidet: „Wenn die einen mit Recht betonen, daß die Volksschule notwendig sei, so wird ihnen mit Recht entgegengehalten, daß die Sebung des Bildungsniveaus die Leute unnütz zum Nachdenken über ihre Lage bringe, sie anpruchsvoller mache...“ Aber wir wollen ja nicht über die Berechtigung der sächsischen oder einer anderen bundesstaatlichen, vielleicht noch notwendigeren Schulreform schreiben und streiten, die Verführung dazu ist jedoch bei Osterbetrachtungen ziemlich groß.

Die Schule ist richtunggebend für unser ganzes Leben, dem sie ein sicheres Fundament verleihen soll, auf dem dann rüstig weitergearbeitet werden kann. J. B. Basedow, der große Reformator des Erziehungswesens und Gründer einer Musterchule („Philantropie“, Dessau, 1774), stellte sich auf den Standpunkt: „Die Schulen sind nicht nur Orte des

Unterrichts, sondern auch der moralischen Erziehung, und dies um so mehr, je weniger man sich dabei auf die weissen Eltern verlassen kann.“ Was Basedow damit aus seiner Zeit heraus sagte, ist eine Kritik an der Erziehung im Elternhause, die auf andre Ursachen zurückzuführen war als die Auslegungen, welche heutzutage an der Erziehungsmethode vieler Eltern zu machen sind. In der Gegenwart, wo so häufig die Mutter den Kindern zu einem großen Teil entzogen wird, weil sie mit für den Unterhalt der Familie zu sorgen gezwungen ist durch Arbeit in und außer dem Haus, erleidet die moralische Erziehung oftmals eine ungewollte und auch unverschuldete Beeinträchtigung. Um so weniger darf daher die Schule eine bloße Abbruchungsanstalt sein. Schleiermacher, der berühmte Berliner Theologe, spricht das ganz richtig in den Worten aus: „Die Schule hat nicht nur die Kräfte und Fertigkeiten zu wecken und zu üben, sondern auch die Gesinnung zu entwickeln, insofern diese aus einem gemeinschaftlichen Leben hervorgeht.“ Und Preukens verdienstvollster Reformator, Freiherr vom Stein, dessen in diesem Jahre der Jahrbundertfeiern nicht an allen Stellen mit ungemischter Freude gedacht werden wird, ebensowenig des nicht minder selbständigen, aber klaren und zielbewußten Generals York, hat auch unsere Zustimmung, wenn er sagt: „Nicht die Schule allein, sondern die Teilnahme an den Angelegenheiten des Ganzen ist der sicherste Weg zur Vollenbung der geistigen und sittlichen Entwicklung eines Volks.“ Man sieht an diesen Ausprüchen von bedeutenden Männern einer vergangenen Epoche, welchen Grundstein die Schule nicht nur für das Leben, sondern auch für das ganze Volk bilden soll, und daß wir gegenwärtig doch noch ziemlich entfernt sind von dem idealen Zustande, der für einen so ungemein wichtigen Faktor im öffentlichen Leben gegeben sein sollte.

Die Schule also gibt gegenwärtig zu Tausenden und Abertausenden ihre Erziehungsprodukte an die Lehrkräften ab. Hier soll das heranwachsende Geschlecht nun die zweite Weibe der Menschwerdung empfangen, soll es zu einer Berufstätigkeit herangezogen werden, die hoffentlich der eignen Neigung, nicht selten aber lediglich dem nackten Profitinteresse entspringt. Zu bedauern die jungen Geschöpfe, denen aus eignem oder efferlichem Unverstand oder unter dem Zwang einer Notlage keine andre Wahl bleibt, als für einige Pfennige mehr von vornherein nur als Ausbeutungsobjekt zu dienen. Glücklicherweise, deren Lehrherren von der übernommenen Aufgabe etwas mehr durchdrungen sind, die nicht die Lehrlinge zu bestimmten Berichtigungen einstellen, mit denen vermeintlich nur billigste Arbeitskräfte beauftragt werden können, sondern die in dem eingestellten Lehrling ein Glied des in seiner Wichtigkeit stets so betonten gewerblichen Nachwuchses erblicken. Und noch glücklicher die, wo der Lehrherr oder dessen Beauftragte auch wirkliche Erzieher sind, denen das schöne Wort von Peter Rosegger zur Richtschnur dient: „Der Erzieher hat nicht sowohl das Richtige zu tun, als das Richtige zu sein. Das stillbededte Beispiel allein wirkt ungleich tiefer und nachhaltiger als die lautesten Worte und handgreiflichsten Zurechtweisungen.“ Was gleichzeitig der allgemeinen Danachachtung empfohlen sein möge.

Der Umschaltungsprozess, den wir gegenwärtig wieder durchmachen, bezieht sich in unserm Berufs-

leben aber auch auf die, die nun ihre Lehrzeit beenden haben, um mit dem eigentlichen Lernen erst zu beginnen. Ob sie alle dazu sofort Gelegenheit haben werden, ob nicht vielleicht mancher mit seinem Einrückten in die Reihen der Gehilfen auch das Los so vieler, leider nur zu vieler von diesen zu teilen hat, indem er sogleich seiner Lehrkräfte den Rücken zu kehren gezwungen wird, das ist einer der Punkte, an denen die Prinzipale zumeist achlos vorübergehen. Im besondern die, deren kritisches Bedürfnis der Gehilfenschaft gegenüber sich in der „Zeitschrift“ in den letzten Wochen gar intensiv befaßigte, die aber für die eignen, offenkundigen, nicht erst mühsam zu suchenden Verfehlungen und Schwächen keine Augen, kein Empfinden und erst recht keinen kritischen Drang besitzen. Wenn einer von diesen Splitterrichtern in einer seiner lebenswürdigen Apokstrophierungen der Gehilfenschaft von „künstlichem Niederkhalten der Lehrlingsziffer“ spricht, so muß man wohl annehmen, daß das „Aufräumen“ mit den toeben Ausgelernten manchem Prinzipale nicht minder wichtig dünkt als die möglichst zahlreiche Einstellung von neuen Lehrlingen. Ihnen geht das Verständnis für die Kantische Forderung, sich an die Stelle eines andern zu denken, vollständig ab. Nicht die Sorge um das Allgemeinwohl des Gewerbes, sondern der Egoismus ist bei ihnen die Triebfeder. Den Gehilfen Moral zu predigen, fühlen sie sich trotzdem berufen, sind dazu aber gerade die Unberufensten.

Es muß in der Tat wundernehmen, daß in dem Prinzipalsorgane bis dahin noch niemals zu Ostern das uns alljährlich beschäftigende Thema Erörterung gefunden hat. Ist alles das, was über die Einstellung der Lehrlinge zu sagen ist, über das richtige Anlernen und die Heranbildung zu tüchtigen Gehilfen, etwa nur unsere Angelegenheit? Hat nicht auch die „Zeitschrift“ und haben nicht auch Artikel-schreiber für das Prinzipalsorgan die Aufgabe, hier aufklärend und zum Guten anregend zu wirken? Zeugt es nicht von weit besserer Pflichterfüllung, wenn über die genaue Beachtung der Lehrlings-skala, über ein erträgliches Maß der Einstellung von neuen Lehrlingen, deren körperliche und geistige Erfordernisse, wie über die beste Art des Anlernens des gewerblichen Nachwuchses in der „Zeitschrift“ diskutiert würde, als diese vielen, mit den ungerechtesten Vorwürfen gepäckelten Lamentationen und Anklagen über das schlechte Gehilfenmaterial, verminderte Leistungsfähigkeit und absichtlichen Rückgang der Leistungen? Könnte nicht auch bezüglich der Ausgelernten den Prinzipalen zum Nachdenken und zum Berücksichtigen empfohlen werden, daß nicht die schnellste Beförderung auf die Landstraße der richtige Weg ist, sondern wie die Ausgelernten am zweckentsprechendsten zu behandeln sind, bis die von jedem denkenden Gehilfen für unerlässlich gehaltene Wanderzeit gekommen ist? Wenn die „Zeitschrift“ in Nr. 103/04 vom Jahre 1911 in einer Abhandlung über die Tarifamtsstatistik von 1910 schrieb:

Prozentual die meisten Lehrlinge werden demnach gehalten in den Provinzen Sachsen, Ost- und Westpreußen, Posen und Pommern; an Studierlehrlingen ist auch die Provinz Sachsen (Kreis VI) stark vertreten. Wenn gerade aus diesen Provinzen schon immer Ruße nach Erweiterung der tariflichen Lehrlings-skala kommen, angeblich aus Mangel an Gehilfen, so zeigt die Statistik, daß eine Erweiterung der Lehrlings-skala nur zu einem verstärkten Abschube der Ausgelernten nach andern Provinzen und Staaten führen müßte, denn die in den oben-

genannten Provinzen Auslernenden können jetzt schon unmöglich alle dort Beschäftigung finden, wo sie gelernt haben. Dabei kann angenommen werden, daß die Statistik des Tarifamts gerade in diesen Provinzen viele ausgeprobene Lehrlingsdruckerinnen noch gar nicht erfährt, weil deren Inhaber nicht tariffrei sind und sich natürlich hüten, diesbezügliche Fragebogen auszufüllen,

so wäre es doch um so notwendiger, um die Osterzeit den Prinzipalen in jenen Gegenden etwas ins Bewußtsein zu rufen. Denen keine Vorwürfe in dieser Beziehung zu machen sind, sie dürfen sicherlich auch keinen Anstoß an einer dementsprechenden Vorlesung nehmen, die überdies nicht nur für die, die es angeht, bestimmt sein würde, da sie wohl auch dem andern, nicht betroffenen Teil Anregungen zum Nachdenken geben könnte. Aber von alledem findet sich nichts in der „Zeitschrift“. Obwohl ein gemeinsames Gehiel und gemeinsame Interessen in Frage kommen, überläßt man dem mit allerlei haltlosen Anschuldigungen regalierten Vertragspartner die Überwachung und die Sorge, daß die tarifliche Ordnung der Dinge nicht zur Unordnung wird. Von einer publizistischen Mitarbeit an den erzieherischen Aufgaben erst gar nicht zu reden.

Der „Korr.“ als Sprachrohr der Gehilfenschaft hat es noch niemals an den notwendigen Direktiven, Ermahnungen und Verwarnungen fehlen lassen. Wir wollen nicht wiederholen, was von uns im vergangenen Jahre dazu geschrieben worden ist. Aber an einigen Zifferungen aus gleich zwei Artikeln („Lehrzeit, Lern- und Wanderjahre“) über das zur Erörterung stehende Thema möge doch gezeigt werden, daß tatsächlich vom „Korr.“ hier nichts verabsäumt worden ist. Wir schreiben in Nr. 45, Jahrg. 1911, u. a.:

Die Schwierigkeit bei der Lehrlingsfrage bilden jedoch nicht die tariflichen Maßnahmen und nicht die gesetzlichen Bestimmungen gegen lässige Lehrherren oder Lehrlingsausbeuter, sondern gute, möglichst vielseitige Ausbildung zu einem tüchtigen Buchdrucker.

Unser Interesse an den Lehrlingen bedingt einen höheren Wertmesser als den von gar nicht wenigen Prinzipalen nach Mark und Pfennig berechneten geschäftlichen Nutzen aus den Lehrlingen. Wie so mancher Vorgesetzter oder Direktor eines modernen Druckbetriebes heute lautstark seine Lehrlinge nur noch dem Nutzen nach bemisst, er hat seine Vertreter und seine Beauftragten, denen die Lehrlingsausbildung obliegt; aber es würde wahrlich nicht von Schaden sein, wenn in den Groß- und in den Kleinbetrieben dem gewerblichen Nachwuchs von jenen Stellen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden würde. Es soll nicht verkannt werden, daß verhältnismäßig von den Prinzipalen ganz übliche Bestrebungen entfaltete werden, den Anlagen über das mangelhafte Gehilfenmaterial nach eignen Kräften abzuhelfen.

Ob Großdruckstadt oder kleinster Provinzdrucker, das Gerede von dem mangelhaften Gehilfenmaterial hat, soweit es überhaupt begründet ist, seine Ursache in der mangelhaften Lehrlingsausbildung selbst!

Unser Grachten müßte der Deutsche Buchdruckerverein auf dem Lehrlingsgebiete praktischer Arbeit insoweit leisten, als er für seine Mitglieder einen generellen Lehrplan zur Einführung bringt. Erstlich ist dies wohl zum Teil schon geschehen, und andererseits verfolgen die Fachschulen mit ihren Lehrgängen ja das gleiche Ziel: eine möglichst systematische Ausbildung. Das ist es, was wir hierbei im Auge haben! So gut nun auch die Fachschulen sind, sie können naturgemäß nicht überall sein; und wo sie bestehen — erfreulicherweise werden ihrer immer mehr errichtet —, ersehen können sie eine gute praktische Ausbildung in der Buchdruckerei doch nicht. Das ist sehr wohl zu beachten. Man lasse es also nicht mit den Klagen über das angeblich so schlechte Gehilfenmaterial bewenden, sondern gehe ihnen auf den Grund, und man wird finden, daß wenn bei der Auswahl der beruflichen Rekruten die nötige Sorgfalt obwaltet und dann für eine gebogene Ausbildung alles Erforderliche geschieht, diesen Klageklagen von selbst der Boden entzogen wird.

So möge allenhalben darauf geachtet werden, daß das Lehrverhältnis unter geeigneten Umständen beginnt, und dafür gefordert werden, daß die Lehrzeit sich so gestaltet, wie es im Interesse aller drei Faktoren liegt: Prinzipal, Gehilfen und Lehrling.

In bezug auf die Ausgelernten machen wir diesen selbst wie unsern Kollegen begreiflich:

Vor allen Dingen sei den frischgebackenen Gehilfen eingepreßt, daß nun wohl die Lehrzeit abgelaufen, die Lernjahre aber erst ihren richtigen Anfang genommen haben. Bei vielen wird sich jetzt, wo der Kampf ums Dasein nur auf eigene Rechnung beginnt, so manche Mühe in der Ausbildung zeigen. Da heißt es nachholen und nicht bloß an Zerstörungen und sporadische Befähigungen denken. Wer sich mit Eifer der beruflichen Weiterbildung widmet und ernsthaft nach einem größeren Maße von Allgemeinbildung strebt, der schafft sich damit die Grundlagen zu einer Position, die ihn in seinem ferneren Leben zu dauerndem Nutzen sein wird.

Stärken wir in den jungen Gehilfen auch das Pflichtbewußtsein bei der Arbeit! Jeder Arbeiter soll seines Lohns wert sein, was belohnen will, daß jeder Arbeiter der gerechte Lohn nicht vorenthalten werden darf; was zum ändern aber noch die Deutung hat, des empfangenen Lohns auch würdig zu sein. Es gehörte in früheren Zeiten zur guten Tradition der Verbandsmitglieder, daß niemand darüber in Zweifel zu sein brauchte, ob sie ihr Geld auch verdienen, wie man im Buchdruckerkorps zu sagen pflegt. Das richtige Empfinden für diesen fruchtbarsten Stolz über gewerkschaftlichen Vorhaben muß den jungen Kollegen zum Selbstbewußtsein auf ihre Gehilfenlaufbahn mitgegeben werden.

Wenn man bedenkt, was der jungen Buchdruckergeneration heutzutage alles gefosert wird, sich technisch fortzubilden, so könnte die Zahl der jungen Gehilfen, die in den Vereinsbildungsstellen die Fachliteratur nicht abwärts liegen lassen, die eine gute Fachrichte lesen, den typographischen Gesellschaften und Klubs angehören, in sach-

technische Vorträge gehen, an Kursen solcher Art bzw. an den Bildungseinrichtungen der Parteien sich beteiligen resp. sich in den Fachschulen noch fortbilden aber, wie in Leipzig, dem Buchgewerbestaube mit seinem großzügigen Anschauungsmaterialien gern einen Besuch abstatten, doch eine umfangreichere sein. Wirken wir durch entsprechende Anregungen und noch besser durch das eigne Beispiel auf den Nachwuchs auch in diesem Sinn ein!

Kann von einem Gewerkschaftsblatte mehr an Berufsidealismus verlangt werden? Ist nicht jede dieser Zeilen ein Dokument für die beruflichen und gewerblichen Notwendigkeiten, wie sie gerade in bezug auf den Nachwuchs so dringlich sind? Was hat demgegenüber das Prinzipalsorgan aufzuweisen? Und sind nicht die von einer Sonder(Scharfmacher)-gruppe unserer Arbeitgeber in deren Moniteur zur Lehrlingsfrage usw. verkündeten „Lehren“ das strikte Gegenteil von dem, was hier nottut und gewerbesfördernd wirkt? Wo bleibt das andre Gehilfenblatt, der „Typograph“, mit solchen Weisungen und ausgesprochenen Erwartungen an seinen Anhang? Dafür ist jedoch in seinen Spalten wie in einigen Zentrumsorganen — darunter auch dem eines in Rheinland-Weßfalen sonangebenden Prinzipals — den Eltern wie den zu Ostern in die Buchdruckerlehre Tretenenden der Verband als Schreckensbild vorgeführt und der Gang unter den Auslernenden wurde in nicht minder abschreckender Weise betrieben. Auch eine Anzahl von Zentrumsblättern hat der vielergründeten Neutralität des Gutenbergsbundes zum Sporne diese Widerwärtigkeiten wieder gereulich gebracht. Unsere Organisation verachtet grundtätlich solche Mittel, hat von jeher darauf verzichtet. Würden wir nur annähernd solche Versuche unternemen, die nämlichlichen Blätter dürften dem Verbands sicher verschlossen bleiben. Abgesehen davon, was hier besonders Anstrengungen in dieser Beziehung gar nicht nötig. Was werdende Buchdruckereltern ist doch unser, was sich in den nächsten Wochen wiederum erweisen wird.

Selbstverständlich haben die Verbandsfunktionäre jetzt die Verpflichtung, mit aller Aufmerksamkeit darauf zu achten, daß den Bestimmungen über das Lehrlingswesen im Tarif überall entsprochen wird, und haben im gegebenen Falle die Tariforgane zum Einschreiten zu veranlassen, wenn ihnen zuwidergehandelt wird. Auf die Sache ist nicht zu übersehen, daß innerhalb der Probeweile von vier Wochen eine Siebung stattfinden kann, indem die gänzlich ungeeigneten unter den beruflichen Rekruten wieder zur Entlassung gebracht werden können. Die Entscheidung darüber kann von den Schiedsgerichten herbeigeführt werden.

## Die Pfingstfreize der Arbeiterunion

o o

Die Zweckmäßigkeit und Nützlichkeit von Ferienreisen und Sonderfahrten fand im Herbst des vorigen Jahres im „Korr.“ eine Beachtung von verschiedenen Gesichtspunkten aus. Von einem Stützrichter Kollegen wurde bei dieser Gelegenheit auf die von der Arbeiterunion Zürich alljährlich zu Pfingsten veranstaltete Reise an die oberitalienischen Seen hingewiesen. Das hatte zur Folge, daß sich eine ganze Anzahl unserer Kollegen an den Vorarbeiten der Ausflugskommission, Herrn Bezirksrichter Emil Nieder in Zürich, mit der Bitte wandte, er möge zu gegebener Zeit auf die nächste Reise weitere Interessentenliste im „Korr.“ aufmerksam machen. Durch nachstehende Schilderung kommt Bezirksrichter Nieder dieser Bitte nach, und zwar um so lieber, als er damit als ehemaliger Gutenbergtünger seinen deutschen Kollegen einen Dienst zu erweisen hofft. Trotz seiner Berufung in das Bezirksgericht hat unser ehemaliger Kollege Nieder seine Tätigkeit für die Arbeiterkraft nicht aufgegeben, sondern u. a. auch die Aufgabe der Organisation der Pfingstfreize übernommen.

Die Pfingstfreize werden von der Arbeiterunion Zürich in erster Linie zu dem Zwecke veranstaltet, um auch der Arbeiterkraft Gelegenheit zu geben, für verhältnismäßig wenig Geld Landesgegenden zu sehen, die sie sonst nie oder nur vereinzelt zu sehen bekäme. Die zweitälteste Reise ist aber zu dem billigen Preise von 25 Fr. nur möglich, wenn die Zahl der Teilnehmer mindestens 500 beträgt, weil sowohl den Eisenbahnen als auch den Dampfschiffgesellschaften gegenüber eine diesbezügliche Garantie übernommen werden muß. Die Zahl der Teilnehmer im letzten Jahre belief sich auf 700. Da es natürlich nicht möglich ist, jedes Jahr aus der Stadt Zürich und der Umgegend allein 500—600 Reiseteilnehmer zu finden, ist man dazu gekommen, auch Reisefreize aus Deutschland ins Auge zu fassen. Diese müssen allerdings schon am Sonnabend vor Pfingsten in Zürich eintreffen, ähnten aber am Pfingstmontage mit dem Nachmittagszuge nach Entreffen des Extrazugs in Zürich wieder zurückzufahren.

Ihre erste Pfingstfreize unternahm die Arbeiterunion im

Jahre 1909 an die oberitalienischen Seen. Diese Reise fand derart Anklang, daß sie auch in den folgenden Jahren unternommen wurde, und zwar immer mit vollem Erfolge. Jedes Frühjahr gehen daher von allen Seiten Anfragen ein, ob nicht wieder eine Reise auszuführen werde. Letztes Jahr ging es über Lugano—Varezzo—Menaggio—Como, dieses Jahr ist die Route Zürich—Lugano—Bonte Treja—Luzino—Stresa—Ballanga—Locarno—Zürich vorgesehen. Die Vorbereitungen hierzu sind getroffen. Besondere Schwierigkeiten hat diesmal die Beschaffung der notwendigen Sozialzimmer in Lugano, wofür am Pfingstsonntag das Nachquartier aufgeschlagen werden soll. Lugano sowohl als Locarno sind wegen ihrer günstigen und milden Lage weltbekannte Fremdenkurorte. Die Saison geht von Anfang März bis Ende Mai. Pfingsten fällt aber dieses Jahr gerade in die Hochsaison.

Wiederum ist die Möglichkeit geboten, auch dieses Jahr eine Anzahl Minderbemittelter die Schönheiten des Sidens sehen und bewundern zu lassen. Der Extrazug wird mit den Reiseteilnehmern den Bahnhof Zürich am Pfingstsonntag, morgens 4 Uhr, verlassen. Von Zürich geht es den Zürichsee entlang nach Thalwil, von da nach Zug, den Zugersee entlang nach Alth-Goldau, dann am Lowensjerfer vordei nach Bruggen, von wo die Ballanga bis Itzenen am Ufer des Vierwaldstättersees entlang führt und einen prächtigen Ausblick gewährt. Von hier geht es auf der Gotthardbahn gegen Erstfeld und dann durch die großen Kehlramms nach Göttschen hinaus, wo der große Gotthardtunnel beginnt. Dann durchs Loch nach dem Sidens. Der Extrazug erreicht Lugano nach etwa sechsstündiger Fahrt um etwa 10 Uhr vormittags. Nun belegen die Reiseteilnehmer in den ihnen angewiesenen Sofas ihre Zimmer und nehmen dort das Mittagessen ein, das zum Preise von 2 Fr. abgegeben wird. Später befliegen sie die Herrlichkeiten Luganos und dessen Umgebung. Wer noch etwas weiteres riskieren will, der hat Gelegenheit, zum Preise von 1,50 Fr. mit den Bergbahnen des Monte Brè oder Monte San Salvatore herrliche Aussichtspunkte zu besuchen. Wer nicht einen dieser prächtigen Aussichtspunkte besichtigen will, macht einen Spaziergang durch das blumengeschmückte Gelände am See oder der Umgebung von Lugano oder unternimmt eine kleine Seefahrt nach den Alti-Kellereien von Caprino. So bleibt jedem Reise-

teilnehmer der Sonntagnachmittag zur Besichtigung der Schönheiten Luganos und der Umgebung. Am Abend erholt man sich in einem der schönen Cafés von Lugano oder Hotels, geht rechtzeitig zur Ruhe, um am andern Morgen neu gestärkt die Reise fortsetzen zu können.

Am Montag, früh 5 1/2 Uhr, werden zwei Dampfer der Schiffahrtsgesellschaft des Luganersees die Reiseteilnehmer aufnehmen und nach einer kleinen Rundfahrt über Melide und Ponte Cerello nach Ponte Treja bringen, wo die Schiffe nach etwa einstäundiger Fahrt eintreffen. Dort übernehmen zwei Extrazüge der Schmalpurbahn die Reiseteilnehmer, und in etwas mehr als einstäundiger Fahrt geht es durch ein Gelände von Kastanienwäldern nach Luzino, wo ein großer Dampfer der Dampfschiffahrtsgesellschaft Lago Maggiore alle Reiseteilnehmer aufnehmen wird. Jetzt geht es hier in italienisches Gebiet, nach Stresa und Ballanga. Leider ist es auch diesmal nicht möglich geworden, die Beurlaubung zum Eintritt in die Boromädischen Inseln zu erhalten, dagegen wird der große Salondampfer die Inseln in zünftiger Nähe umkreisen, so daß deren Besichtigung aus nächster Nähe möglich sein wird. In Stresa und Ballanga ist ein etwa einstäundiger Halt, um Gelegenheit zu geben, den Alti-Kellereien einen Besuch abzustatten. Dann geht es in prächtiger zweitstäundiger Seefahrt über Intra, Canobbio, Briffago nach Locarno, wo das Schiff mit fäntlichen Teilnehmern mittags gegen 1 Uhr eintreffen wird. Nun wird ein gutes Mittagessen schmecken, das in der Nähe der Schiffstation zu 2 Fr. pro Person erhältlich ist. Nachher ist noch genügend Zeit zur Besichtigung von Locarno. Eine Drahtseilbahn führt nach dem oberhalb Locarno sich erhebenden Wallfahrtsort Madonna del Salvo, wo eine große Zahl Kurhotels und Pensionen zum Aufenthalt einladet. Um 4 1/2 Uhr nachmittags erfolgt die Rückfahrt des Extrazugs von Locarno aus.

Der Preis des Billets für Bahn- und Schiffahrten, einschließlich Zimmer und Frühstück in Lugano, beträgt 25 Fr. Von der Ausflugskommission (Vorstand: Emil Nieder, Bezirksrichter, Zürich 5, Gasometerstrasse 45) wird jede weitere Auskunft erteilt.

Es ist jedoch durchaus empfehlenswert, die Billets rechtzeitig zu lösen, da die Zahl der Teilnehmer eine beschränkte ist. Im letzten Jahre mußten, trotzdem die Zahl der Teilnehmer eine höhere war als dieses Jahr, über hundert Personen abgewiesen werden.



Möge denn der Umschaltungsprozess für unsern Beruf sich so vollziehen, wie es im allgemeinen Interesse gelegen ist. Dann wird trotz aller Widrigkeiten und Ärgernisse, trotz vieler beruflicher Besorgnisse und nicht der besten Perspektiven die Brust wieder weit, und ungeachtet allem erfüllt uns neues Hoffen, und mit frischem Mut und verjüngter Kraft schreiten wir dem neubelebenden Frühling entgegen.

Von einem Kollegen, der den „Korr.“ des öfteren mit Beiträgen unerschrocken, erhielten wir dieser Tage den nachfolgenden kleinen Aufsatz, dessen Abdruck in diesem Zusammenhang uns geeignet erscheint. Die Aufschrift lautet:

Unsre Kollegen sollten, wenn sie von Eltern, Vormündern usw. um Auskunfts über das Buchgewerbe angegangen werden, doch nicht mit der Wahrheit hinter dem Berge halten. Wie oft wird da aus falscher Scham oder aus purer Renommisterei „aufgeschnitten“ und mit hohen Böhnen geprahlt, die sich mancher in die Tasche hineinzieht, oder wenn er wirklich einmal einen solchen errungen hat, verschweigt er, daß er diesen auch nur seinem besonderen Talent oder langwierigen und kostspieligen Fortbildungskursen zu verdanken hat. Und bei manchem Nichtfachmann wird durch solche leichtfertige Fälscherie dann der Glaube erweckt, daß es in einem solchen Berufe sich gut leben lassen müsse. Bedenke man doch, daß die Erkenntnis und die Enttäuschung oft zu spät kommen. Darum, hübsch bei der Wahrheit geblieben! Offen herausgesagt, daß der Buchdrucker auch ein Proletarier — wenn auch im Stehverhalten — ist, und daß im Buchdruckgewerbe der Arbeiter genau so lange etwas gilt, als er genugsam zu leisten imstande ist. Heraus auch mit der Sprache, daß wir gegenwärtig in unserm Berufe durch den Übergang vom Hand- zum Maschinenlauf in einer Periode allerhöchster Entwickelung uns befinden, in der es nur den Allerfähigsten unter schweren Opfern an Zeit und Geld gelingt, sich zu behaupten oder gar vorwärts zu kommen. Diese Aufklärungen der Wahrheit gemäß zu geben, sind wir um so mehr verpflichtet, als uns aus naheliegenden Gründen die Spalten der Tagespresse zu Warnungen vor unserm Berufe meistens gesperrt sind, während in der letzten Zeit viele der andern Berufsorganisationen usw. die jungen Menschen warnen, das betreffende Fach zu erkernen. Wo es aber noch möglich ist, in der Tagespresse über die für den Beruf der Buchdrucker bestehenden Aussichten ein objektives Bild zu entwerfen, da möge es ja nicht unerwünscht bleiben. Was, was uns so sehr bedrückt, die große Arbeitslosigkeit, braucht durchaus nicht nur um die Offergier erörtert zu werden. Im Gegenteil, dieser für die Berufswahl so vielfachende Tatbestand sollte mehrmals im Jahre von schreibgewandten Kollegen dem lesenden Publikum vor Augen geführt werden, damit auch die Nichtbuchdrucker sich im klaren über die Verhältnisse bei den Buchdruckern machen können. Der „Korr.“ ist ja eine so ergiebige Schöpferquelle!

## Das Buchgewerbe im Auslande

**Ungarn.** Während in Österreich über den obligatorischen Arbeitsnachweis auf Gehilfenseite viele und zum Teil nicht unberechtigte Klagen laut werden, macht man in Ungarn die größten Anstrengungen, dem Stellenvermittlungsgesetz weitgehende und strengste Einhaltung zu verschaffen. Die Einrichtungen sind ähnliche wie in Österreich, persönliches oder schriftliches Anbieten ist ebenso wenig gestattet wie Anfragen. Außerdem sind Eintrittelegitimationen eingeführt worden. — Das Tarifamt der ungarischen Kollegen, das Landestarifkommission genannt wird und die Berufsinstanzen bildet für Entscheidungen der Tarifschiedsgerichte, hat infolge der Gleichgültigkeit der beteiligten Prinzipale im letzten Jahr ein gehöriges Stück Arbeit liegen lassen. Nicht weniger als 92 Berufungen blieben unerledigt, denn es fanden im ganzen Berichtsjahre nur vier Sitzungen statt.

**Siegmund Ritter v. Falk,** der aus Anlaß seines kürzlich begangenen 70jährigen Jubiläums als Vizepräsident der ungarischen Buchdrucker gewählt wurde, ist am 9. März im Alter von 83 Jahren gestorben. Falk brachte es vom Schriftsetzer bis zum Hofrat und somit zum hochgeborenen Herrn. Lange Jahre hindurch war er Präsident des Unterstufungsvereins der Buchdrucker und Schriftsetzer Ungarns und hat sich als solcher unbestreitbare Verdienste erworben.

**Romanische Schweiz.** Nach etwas langen Marken ist den Kollegen der romanischen Schweiz nunmehr der neue Tarif ausgefertigt worden. In Kürze wird eine Abstimmung zeigen, ob die Gesamtgehilfenschaft mit dem Neulinge zufrieden ist oder nicht. Es ist ein historisches Moment, in dem sich die Tariffache in der romanischen Schweiz befindet: der Übergang von den Lokaltarifen zum Landestarif, mit andern Worten zur Tariffachemeinschaft nach dem Muster der deutschsprechenden Bruderverbände. Schneller, als man zu hoffen wagte, hat sich auch hier der Gedanke von der Notwendigkeit der Tariffachemeinschaft auf dem von jeder ihr wenig freundlich gesinnten Gebiete durchgesetzt. Es ist ein Sieg der Wirklichkeit über bestimmte Theorien. Die Jelten liegen noch nicht weit zurück, in denen man die Tariffachemeinschaft vielfach als eine nicht klaffenbewußte Experimentation einzuschätzen beliebte. Nun, den Umschwung kann man nur freundlich begrüßen, die mannigfachen Vorteile, die eine Tariffachemeinschaft gegenüber Lokaltarifen bietet, brauchen hier nicht besonders erörtert zu werden; es ist nicht zu zweifeln, daß auch die Kollegen der romanischen Schweiz, die mit

dieser Idee bisher nicht sympathisierten, in Anerkennung der wahren Vorteile für das ganze Verbandsgebiet und das Gewerbe überhaupt ihre Zustimmung nicht verlagern werden. Zu diesem Schluß ist man um so mehr berechtigt, da der neue Tarif eine Aufbesserung in finanziellem wie moralischem Sinne bringt, die ohne Übertreibung als einer der schönsten Siege auf diesem Gebiete bezeichnet werden kann. Freilich, die lange Dauer von neun Jahren des abgelaufenen Tarifs gab zu berechtigten Wünschen und Hoffnungen Anlaß; daß trotzdem nicht alles erreicht werden konnte, ist nicht verwunderlich. Nun zum neuen Tarif selbst:

Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 53 Stunden, vom 1. April 1915 ab 52 Stunden. Dies bedeutet eine Verkürzung von anderthalb Stunden wöchentlich. Diese Vergünstigung kommt jedoch den Sektoren, die jetzt schon die 53stündige Woche haben (wie Genf, Montreux, Yverdon, La Chaux-de-Fonds und einige andre), nur zum Teil zugute; man kann also im groben und ganzen von der gleichen Verkürzung wie in Deutschland sprechen, die letzterzeit viel verpöbelte wurde, nur kommen bei uns 66000 Gehilfen und hier 800 in Frage. Verlangt war von der Gehilfenseite die 50stündige Arbeitswoche, der von den Prinzipalen dieser Forderung entgegengesetzte Widerstand konnte jedoch nicht gebrochen werden. Die Lohnfrage wurde wie folgt geregelt: Die Sektoren wurden in drei Kategorien eingeteilt. Die Kategorie A umfaßt 37 kleinere Sektoren; deren seitheriges Minimum betrug 33 Fr., das neue 37,50 Fr. Die Maschinenseher erhalten 47 Fr., die Einleger 27 Fr. Trotz aller Bemühungen von Seiten der Gehilfenmitglieder ist in diese Kategorie Freiburg eingeschlossen worden. Das Vorhandensein von etwa 80 Seherinnen in einem religiösen Institut ist für Prinzipale wie Gehilfen gleich schädlich. Die Kategorie B umfaßt 20 Sektoren, darunter Genf, Montreux, Yverdon, Veveion, Lausanne usw. Das seitherige Minimum betrug 34,50 und 36 Fr., das neue 40 Fr.; die Maschinenseher erhalten 49 Fr. (seither 45 und 45,50 Fr.), Einleger 30 Fr. (27 Fr.). Die Kategorie C umfaßt die Sektion La Chaux-de-Fonds allein. Das seitherige Minimum von 39 Fr. wurde auf 41,50 Fr. erhöht (an anderer Stelle ist zu lesen 43 Fr.), die Maschinenseher erhalten 51,50 Fr. (47,50 Fr.). Die durchschnittliche Aufbesserung beträgt 4 Fr., sie steigt in einzelnen Sektoren bis auf 5,50 Fr. Da jedoch die Mehrzahl der Gehilfen schon heute je weit über Minimum entlohnt ist, daß oft der neue Tarif erreicht wird, ist eine proportionale Aufbesserung vorgezogen; ein Punkt von besonderer Wichtigkeit. So erhalten z. B. in Kategorie A (neues Minimum 37,50 Fr.) die seither bis 38 Fr. entlohnenden Kollegen ebenfalls 4 Fr. Zulage, die bis 43 Fr. 3 Fr., darüber 2 Fr.; das gleiche gilt von den beiden andern Kategorien. Wer also in Genf (Kategorie B, neues Minimum 4 Fr.) seither schon 41 verdiente, erhält 45 Fr. Es wird nun an den Gehilfen liegen, darüber zu wachen, daß die über das Minimum bezahlten Kollegen nicht durch willkürliche Entlassungen und durch Neubestellungen zum Minimum herabgedrückt werden. Dem Mitgliedsrat soll zur Pflicht gemacht werden, den Lohn des Vorgängers zu fordern. Für die berechnenden Seher (es existieren vielleicht noch deren 100) wurde der Tarifbuchstabenpreis um 5 und 7 Cent. erhöht, was ungefähr der Aufbesserung der Gehilfen gleichkommt. Zahlreiche Bestimmungen sehen weitere Entschädigungen für die Berechner vor. Der von den Gehilfen gestellten Forderung auf gänzliches Aufheben des Berechnens widersetzten sich die Prinzipale. Eine Reduzierung ihrer Forderungen betreffs Feiertagsbezahlung mußten sich die Gehilfen gefallen lassen; immerhin ist auch hier ein Schritt vorwärts getan worden, denn bis jetzt war diese Frage in den Tarifen unberührt geblieben. Der neue Tarif setzt fest: Ruhe die Arbeit auf Wunsch des Prinzipals, so ist die volle Löhnung zu zahlen. Eine Entschädigung von 5 Fr. für mindestens fünf Feiertage steht allen Gehilfen, Berechner eingeschlossen, zu. Ebenso sind 5 Fr. für den militärischen Musterungstag vorgesehen, arbeitslos der Gehilfe drei Stunden, so ist der ganze Tagelohn zu zahlen; die Vergünstigung erhalten auch die Berechner. Ist der Gehilfe ein Jahr in der Druckerei tätig, so ist der erste, wenn zwei und mehr Jahre der erste und zweite Krankheitsstag zu entschädigen. Die Entschädigung für Überstunden wurde zugunsten der Gehilfen ebenfalls erhöht. Von 10 Uhr bis Mitternacht Zuschlag 50 Cent. (seither in den Lokaltarifen 30 Cent.), nach Mitternacht zählen dieselben doppelt (seither 50 Cent. Zuschlag), Sonn- und Feiertagsarbeit doppelter Lohnbetrag (30 Cent. Zuschlag).

Erwähnenswert ist auch die Bestimmung für Maschinenseher, die eine bestimmte Produktionsquantität vorzuschreiben verbietet, im Gegensatz zum Ausland. Zahlreiche Bestimmungen regeln zum ersten Male die Tätigkeit und die Zahl der zu bedienenden Maschinen für die Maschinenmeister. Dem Wunsch der Prinzipale, die Löhne für die Einleger aus dem Tarif auszuschneiden (wie es in Deutschland ist), wurde seitens der Gehilfen nicht entsprochen. Die kürzlich erst in La Chaux-de-Fonds in Wirkung getretenen günstigen Bestimmungen über die Lehrlinge werden über das ganze Verbandsgebiet ausgedehnt, die Löhne derselben werden verdoppelt.

Der neue Tarif wurde bis zum 31. Dezember 1917 vorgeschlagen, er ließe dann zur gleichen Zeit mit dem deutschen Schweiz ab; seine Dauer beträgt 4 1/2 Jahre. Dem zu errichtenden Tarifamte fallen ähnliche Vorgesetzten wie dem deutschen zu. Den Prinzipalen und Gehilfen steht es frei, ihrer Organisation anzugehören und haben nicht nötig, darauf gegenseitig Rücksicht zu nehmen.

Daß die Vollbringung dieses ersten Generaltarifs keine leichte Arbeit für die Tarifkommission war, läßt sich denken. Manche Unebenheit wird erst durch die Praxis erkannt werden, um späterer Berücksichtigung zu finden. Auch für die Gehilfen ist vieles neu. Es war deshalb eine gute

Idee der Redaktion des Verbandsorgans, der Tarifkommission zur Kommentierung des Tarifs das Wort zu erteilen. Die Nummer vom 16. März enthält davon 3 1/2 Seiten, sie erschien drei Tage früher und wird gute Dienste leisten. Das Zentralkomitee empfiehlt ebenfalls, trotzdem die erfüllten Wünsche hinter den begabten Hoffnungen zurückblieben, Annahme des Tarifs. An unzufriedenen Kollegen wird es wohl nicht fehlen, doch die können sich trösten mit den Unzufriedenen im entgegengesetzten Lager.

## Gewerkschaftsrevue

Der gewerkschaftliche Horizont ist eigentlich jenseits von dunkeln Wolken frei. Aber in der letzten Zeit türmten sich diese besonders drohend auf, und zwar nicht nur über Deutschland. Wenngleich die unglückliche Idee des Generaltarifs für den wirtschaftlichen Kampf der Gewerkschaften aus sehr realen Gründen heute als abgetan gelten kann, so verdient doch immerhin die Tatsache Erwähnung, daß fast zu gleicher Zeit in Ungarn und in Belgien der Massenstreik als politische Waffe zur Anwendung kommen sollte. Bei der Ankündigung ist es indes geblieben, denn in beiden Ländern erfuhr die Proklamierung des offenen Kampfes aller gegen alle in letzter Stunde eine Vertagung. In Ungarn sollte das allgemeine Wahlrecht mit Hilfe des Massenstreiks erstritten werden, und in Belgien versprach man sich von seiner Anwendung die Durchsetzung einer Wahlreform. Alle möglichen Vermutungen über die politische Absicht tauschen in der Presse auf, und es ist schwer, mit Sicherheit auf die wahren Gründe zu schließen. In der Hauptsache wird für die Abbestellung des geplanten Massenstreiks bei den verantwortlichen Stellen auf Arbeiterseite wohl die Erkenntnis maßgebend gewesen sein, daß die Kräfte für ein entscheidungsvolles Ringen auf politischem Gebiete denn doch zu ungleich verteilt sind, um den Versuch zu wagen, mit Gewalt zum gesteckten Ziele zu gelangen. Lagen die Dinge anders oder stände es in der Macht der Arbeiterseite allein, diese Ungleichheit durch einen Vorstoß mit einmal dauernd zu beseitigen, dann — wäre nicht erst ein Massenstreik erforderlich, Solange aber die Arbeiterseite eine solche Macht nicht hat, muß sie sich darauf beschränken, das Reich der Vorstellung zu revolutionieren, das heißt mit geistigen Waffen die Entwicklung vorbereiten helfen. Diese werden sich um vieles schärfer als andre Waffen erweisen.

Das wird sich auch in den Kämpfen auf wirtschaftlichem Gebiete zeigen, die sich gegenwärtig in Deutschland abspielen. Die Situation der diesjährigen Tarifvertragsverhandlungen gestaffelt jetzt einen klareren Überblick als vor einem Monate, wo über den Frieden in der Holzindustrie und im Schneidergewerbe die Entscheidungen noch ausstanden. Heute ist in diesen beiden großen Erwerbszweigen der gewerkschaftliche Frieden gestiftet, und nur im Malergewerbe haben die Würfel für den Krieg erschiffen. Nach welcher Seite sich die noch ausstehende Entscheidung im Baugewerbe neigen wird, steht zwar nicht fest, aber es scheint fast so, als ob dort auf Arbeitgeberseite der Entschluß bestände, es zum Überleben kommen zu lassen. Beschäftigten wir uns zunächst mit dem, „was ist“, mit dem Kampf im Malergewerbe, so muß gesagt werden, daß dieser Kampf von den Unternehmern mit großer Bravourstalt heraufbeschworen wurde, und daß er von den Unternehmern im Baugewerbe allem Anscheine nach gern gesehen und unterstützt wird. Nachdem die Arbeiter im Malergewerbe den Schiedspruch der Unparteiischen trotz mancherlei Bedenken nach eingehender Debatte angenommen hatten, stand zu erwarten, daß auch die Unternehmer das gleiche tun würden. Es kam indessen anders. Die Unternehmer erklärten, daß das Gewerbe die Lohnverbesserungen nicht tragen könne und machten auch die Regelung der Arbeitsvermittlung durch paritätische Nachweise für ihre Ablehnung verantwortlich. Dabei wurden von einer Zeitung des Arbeitgeberverbandes die im Malergewerbe noch vielfach vorkommenden Stundenlöhne unter 40 Pf. selbst als Hungerlöhne bezeichnet. Auch die Teuerung und die große Spannung zwischen sonstigen Bauarbeiter- und Malerlöhnen wurden anerkannt, ebenso, daß die Malermeister in letzter Zeit ihre Preise bei Submissionen usw. hätten erhöhen können, und daß sie von der Gehilfenorganisation bei der Bekämpfung der Schmuckkonkurrenz unterstützt worden seien. Trotzdem wurde jedes Entgegenkommen auf die Forderungen der Arbeiter unter den kleinsten Argumenten zurückgewiesen und dadurch dem bisher im Malergewerbe bestehenden Reichstare der Todesstoß verleiht. Auf Unternehmerseite wollte man eben eine Kraftprobe, weshalb auch der Schiedspruch der drei unparteiischen Richter ohne weiteres verworfen und eine Ausperrung beschlossen wurde. Ihre Karrierierung mit den Baugewerkschaften im „Reichsbunde“ mag das Kraftbewußtsein der Malermeister noch beträchtlich gesteigert haben. Es fragt sich nur, wie lange dieses Gefühl angeht, der so ziemlich ins Wasser gesunkenen Ausperrung, durch die sich die Unternehmer im Malergewerbe selbst schwer schädigen, vorhaben wird. Dem Verbandsrat der Maler ist es in vielen Fällen gelungen, Sonderarife mit nichtausperrenden Arbeitgeber abzuschießen; ferner verhandelt er gegenwärtig mit einer Gegenorganisation des Arbeitgeberverbandes, dem Bunde deutscher Dekorationsmaler, der nur Großfirmen aufnimmt, korporativ. Ein erfreuliches Moment der Bewegung ist auf Arbeiterseite darin zu erblicken, daß der freie Malerverband mit den Christlichen und Kirch-Durchseheren völlig gemeinsam vorgehen konnte. Wie verlaufen, sollen auf Anregung des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück, neue Einigungsverhandlungen zwischen Unternehmern und Arbeitern im Malergewerbe angebahnt werden. Vorläufig

können die beteiligten Arbeiter und ihre Organisationen den kommenden Ereignissen mit Ruhe entgegensehen.

Wir deuteten schon an, daß die Bauunternehmer aus besonderen Gründen die Unternehmer im Malergewerbe in ihrem hartnäckigen Widerstande gegen die Arbeiterforderungen bestärkten. Bei dem engen Zusammenhange, wie er zwischen dem Hochbaugewerbe und den Fertigungsbranchen besteht, ist der Ausgang eines Lohnkampfes in einer dieser Branchen natürlich nicht ohne Einfluß auf Lohnbewegungen im eigentlichen Baugewerbe. Wie die Äksten hier stehen, das sieht man am besten aus einer Bemerkung des „Grundstein“, welche dessen Redaktion der Bekämpfung der von den beiden Parteien und den Unterteilnehmern am 25. und 26. Februar abgegebenen Erklärungen anfügte:

Sinn und Bedeutung dieser Erklärungen dürfen für unsere Kollegen leicht erkennbar sein. Die Parteien stehen sich hart auf hart gegenüber. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß man am 9. März wieder zusammenkommen wird, um über das Vertragsmuster zu verhandeln. Selbst wenn man sich dabei verständigen sollte, bleibt die Lage so, wie sie ist. Aber auch über das Vertragsmuster wird es nicht so leicht zur Verständigung kommen, sondern die Verhandlungen werden eine weitere Verschärfung der Lage ergeben. Nach alledem müssen wir den Kollegen sagen: Bereitet Euch vor! So aufrichtig der Wunsch der Arbeiter nach Frieden ist — heute ist der Kampf das Wahrscheinlichere. Laßt Euch nicht von den Ereignissen überrassen, sondern rüftet Euch zum Kampfe!

Diese erste Mahnung erscheint gewiß angebracht angesichts der Tatsache, daß in der Erklärung der Unternehmer die zentrale Gewährung, einer allgemeinen Lohn-erhöhung strikt abgelehnt wird, während die Arbeitervertreter gerade darauf infolge der Lebensmittelerhöhung das Hauptgewicht legen. Nun haben am 9. März erneute Verhandlungen zwischen den Vertragsparteien stattgefunden, bei denen die beiderseitigen Anträge zu dem Hauptvertrag und zum Vertragsmuster vorlagen. Während die Arbeiter sich lediglich auf solche Anträge beschränkt hatten, die auf Reformen des Vertragsmusters abzielten, und zum Hauptvertrag überhaupt keine Anträge stellten, tat der Arbeitgeberbund durch seine Anträge kund, daß es ihm um eine völlige Umkehrung des Vertragsverhältnisses zu tun war. Der Bund erstrebt nämlich einen Vertrag, bei dem die zentralen Organisationen die Träger bilden, unter Ausschluß der örtlichen Organisationen natürlich. Einen solchen Anschluß in der Tarifpolitik des Baugewerbes wollen die Arbeiter nicht ohne weiteres mitmachen. Besonders zwei Anträge des Arbeitgeberbundes zum Hauptvertrage sind prinzipieller Natur. Sie betreffen die Akkordarbeit und die Durchführung resp. Sicherung der Verträge. Zur Akkordarbeit nehmen im allgemeinen die Arbeiter im Baugewerbe aus Gründen, bei denen stiftliche, hygienische und wirtschaftliche Momente in Betracht kommen, einen wesentlichen Standpunkt ein wie wir Buchdrucker. Bei uns wird das Berechnen immer noch als ein gerechter Maßstab für die Entlohnung angesehen. Das würde vielleicht auch bei den Bauarbeitern so sein, wenn die notwendigen Voraussetzungen für die Akkordarbeit im Tarife gegeben wären, daran fehlt es aber vielfach. Die Akkordarbeit soll nach dem Antrage des Arbeitgeberbundes überall im Geltungsbereich des Hauptvertrages zulässig sein, weder die Einführung noch die Einschränkung der Akkordarbeit soll durch kollektive Maßnahmen der Arbeitgeber oder Arbeitnehmer herbeigeführt werden dürfen. Sogar das Fehlen eines Akkordtarifs soll kein Hindernisgrund gegen die Akkordarbeit sein! Die Arbeiter haben sich nicht absehend gegen die Akkordarbeit verhalten; sie verlangten jedoch, daß die Ausführung der Akkordarbeit auf diejenigen Gebiete beschränkt bleibt, in denen sie bisher ausgeübt wurde. Die bessere Durchführung des Tarifvertrages will der Arbeitgeberbund zukünftig durch eine Haftsumme sichern, die für jede Vertragspartei auf 50.000 Mk. bemessen werden soll.

Die Tatsache, daß sich die beiden maßgebenden Organisationen im Buchdruckgewerbe zur Durchführung des tariflich vereinbarten in einem Organisationsvertrage verpflichteten, hat die Bauunternehmer veranlaßt, noch einen Schritt weiterzugehen und die Hinterlegung einer hohen Haftsumme zu verlangen. Man erlebt es hier wieder einmal, wie die Unternehmer eines anderen Gewerbes etwas aus dem Gesetze des Buchdruckerarbeitsvertrages herausgreifen, was ihnen jetzt in den Kram paßt, um es schematisch auf ein Gewerbe zu übertragen, dessen Verhältnisse für eine Tarifpolitik in höherem Sinne entweder ungeeignet oder noch nicht reif genug sind. Gerade die Unternehmer im Baugewerbe haben von ihrer tariflichen Anleihe schon mehr als einmal Proben abgelegt. Und wenn sie bei den gegenwärtigen Tarifverhandlungen sich trotz der unabweisbaren Verteuerung der gesamten Lebenshaltung in der Frage der Lohnberhöhung direkt absehend verhalten und somit das Zustandekommen eines neuen Vertrags aufs schwerste gefährden, so zeugt auch das von recht wenig Einsicht für die Voraussetzungen einer ersprießlichen Tarifpolitik. Die Bauunternehmer übersehen bei ihrer Berufung auf das Buchdruckgewerbe aber auch, daß die Regelung der Arbeitsvermittlung durch paritätisch vermittelte Nachweise hier eine viel geregeltere ist als im Baugewerbe. Arbeitsnachweise, die zugleich als Maßregelungsbureaus dienen, kennt man im Buchdruckgewerbe glücklicherweise nicht. Von der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Organisation oder Klasse darf weder die Vermittlung noch die Arbeitsvermittlung selbst abhängig gemacht werden. Es wird dem Arbeitgeberbunde nur dann möglich sein, gewisse Garantien für die Aufrechterhaltung und Durchführung des Tarifvertrages von den Arbeitern zu fordern, wenn er die gleichen Voraussetzungen für ein Vertragsverhältnis schafft, wie sie im Buchdruckgewerbe vor-

handen sind. Wie die Dinge im Baugewerbe aber heute liegen, wird man das Gefühl nicht los, als wollten die Unternehmer mit ihrer Forderung eines Hauptvertrages mit gegenseitiger Haftung der Zentralorganisationen, für den vorläufig noch der nötige Unterbau fehlt, bei einem voraussetzungslosen Scheitern der Tarifverhandlungen die Arbeiter gegenüber der Öffentlichkeit ins Unrecht setzen. Im Hinblick auf die in weiten Bevölkerungskreisen verurteilte und infolgedessen so gut wie verunglückte brutale Aussperrung im Malergewerbe hätten die Bauunternehmer allerdings Grund zu einem derartigen Mandat. Ob es die erwartete Wirkung haben wird, das dürfte nicht zuletzt von der seitens der beteiligten Arbeiterorganisationen einzuschlagenden Taktik abhängen. Zur Klärung der verschiedenen Differenzpunkte haben die Verhandlungen am 9. März so gut wie nichts beigetragen, so daß die Parteien „hart auf hart“ stehen. Nunmehr bleiben noch die Vorschläge übrig, welche die Unparteilichen den Parteien unterbreiteten. Daß durch diese Vorschläge eine Verhandlungsbasis für einen erneuten Verständigungsversuch geschaffen werden könnte, wagt das Verbandsorgan der Bauarbeiter kaum zu hoffen. Die nächsten Tage werden die Entscheidung über Krieg oder Frieden im Baugewerbe bringen.

In der Textilbranche, speziell der Seidenindustrie, in Krefeld und am Niederrhein haben sich die Unternehmer kurzerhand für die Ausgabe der kriegerischen Lohnung entschieden, indem am 15. März 15.000 Textilarbeiter und -arbeiterinnen ausgesperrt wurden. Nachdem von den Färbern die minimalen Zugeständnisse ihrer Arbeitgeber abgelehnt worden waren, hat der Arbeitgeberverband der Textilbranche die Aussperrung einfach dekretiert. Eine vom Oberbürgermeister in Krefeld angebotene Vermittlung wurde von den Unternehmern als zwecklos abgelehnt. Falls bis zum 22. März keine Einigung erzielt sein wird, soll eine weitere Aussperrung in der gesamten niederrheinischen Samt- und Seidenfabrikation erfolgen. Da auch die christlich organisierten Arbeiter von der Aussperrung betroffen wurden, steht zu hoffen, daß durch diese Maßnahme der Unternehmer das Verständnis für die gemeinsamen Interessen aller Textilarbeiter, die heute noch aus konfessionellen und politischen Gründen zersplittert sind, geweckt wird.

Gewisse Erscheinungen, die auf Annäherungsversuche der Arbeiterverbände hinauslaufen, waren in letzter Zeit sowohl bei den Bergarbeitern als auch bei den Metallarbeitern zu beobachten. In allen Fällen gingen diese Bemühungen von den Christlichen aus. Der Beweggrund dafür wird nicht mit Unrecht in der Erkenntnis zu erblicken sein, daß die stetig anwachsende Entwidlung der gelben Arbeitervereine den Bestehenden und die weitere Entwicklung der christlichen Verbände stark bedroht. Diese haben durch ihre schwankende Haltung in der Vertretung von Arbeiterinteressen namentlich im Ruhrreviere viel zur Entartung der gelben Bewegung beigetragen, und nun schlägt das Unrecht seinen eignen Herrn. So ist es gekommen, daß sich die Christlichen nach Bundesgenossen im freigewerkschaftlichen Lager umsehen müssen, um der gelben Gefahr, deren sie sich allein nicht mehr erwehren können, so gut wie möglich Herr zu werden. Die oft verleumdete freien Gewerkschaften dürfen sich für die Übernahme dieses „Samariterdienstes“ gegenüber den Christlichen allerdings höchstens bedanken.

## □□□□ Korrespondenzen □□□□

**Dillenburg-Herborn.** (Vierteljahrsbericht.) Die im ersten Jahresviertel stattgehabten Versammlungen fanden erfreulicherweise unter dem Zeichen des guten Besuchs. In der Generalversammlung im Januar wurde nach Einsetzung des Kassens und Jahresberichts zur Vorstandswahl geschrieben, in welcher als Vorsitzender Kollege Schuler und als Kassierer Kollege Sassenberg neu- und der Schriftführer wiedergewählt wurde. Als Kartelldelegierter fiel die Wahl auf die beiden bisherigen Kollegen. Des weiteren wurde beschlossen, in diesem Jahr ein Stiftungsfest zu feiern und eine Kommission zur Arrangierung zu nominieren. Einige Interna beschlossen die recht anregend verlaufene Versammlung. — In der Februarversammlung gab zunächst Kollege Schuler ein Resümee über einige das gewerkschaftliche Leben berührende Vorgänge. Die von Verbandsvorstand und Gauvorsteherkonferenz ausgearbeiteten Abänderungsanträge wurden einer Besprechung unterzogen. Die zungunsten der jüngeren Kollegen vorgenommenen Reduktionen der Unterhaltungsätze bzw. Heraushebung der Sanktionen wurden lebhaft kritisiert. — Die Märzversammlung hatte sich leider mit einer Ausschlußangelegenheit wegen unkollegialen Verhaltens eines Kollegen zu beschäftigen. Nachdem jedoch seitens des angeklagten Kollegen eine befriedigende Erklärung abgegeben war, wurde von einem Ausschluß Abstand genommen. Kollege Nepedus (Siegen) war wiederum in freundschaftlicher Weise erschienen, um über ein äußerst interessantes Thema: „Die freien Gewerkschaften und ihre Gegner“, zu referieren. Der lebhafteste Beifall am Schluß bewies das Einverständnis mit den gemachten Ausführungen. Auch an dieser Stelle sei Kollegen Nepedus unser bester Dank gesagt.

**Nk. Kassel.** (Vierteljahrsbericht.) Unsere Hauptbezirksversammlung, welche am 2. März im „kleinen Stadtpark“ stattfand, erfreute sich wieder einmal eines guten Besuchs. Es waren nahezu 300 Mitglieder anwesend, davon entfallen auf die Bezirksliste, die alle, bis auf Wankfried, vertreten waren, 53. Mit dem Chore „Die neue Welt“ von Hoffmann, von der „Typographie“ wirkungsvoll zu Gehör gebracht, wurde die Versammlung eröffnet. Bezirksvorsteher Engelbach begrüßte die Erschienenen.

Nach einigen Mitteilungen erstattete er den Jahresbericht des Vorstandes mit einem Rückblick auf das alte und Ausblick auf das neue Geschäftsjahr, die Kollegen am Schluß des interessanten Berichts so ferneher freudiger Mitarbeit und zur Einigkeit ermunternd. Eine nun einleitende Diskussion ergab das Einverständnis der Mitglieder mit der Arbeit des Vorstandes. Aufnahmen waren drei zu verzeichnen, davon mußte eine zurückgestellt werden, weil der betreffende Kollege nicht anwesend war. Der Kassensbericht vom vierten Quartale 1912 lag gedruckt vor und gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Die von den Vertrauensleuten zur Vorstandswahl aufgestellte Kandidatenliste wurde genehmigt. Der alte Vorstand wurde wieder mit ausgestellt, bis auf den Bibliothekar, der auf eine eventuelle Wiederwahl verzichtete. Ferner wurde einem Antrage zugestimmt, der es den Vertrauensleuten der einzelnen Bezirksorte ermöglichen soll, an den Verhandlungen des Gautages teilzunehmen. Diese erhalten eine Entschädigung von 5 Mk. und die Eisenbahnfahrt vergütet. Bedingung ist aber, daß sie von Anfang bis Schluß der Verhandlungen anwesend sind. Als Kandidat für die Wahl von Delegierten zur Generalversammlung des Verbandes in Danzig wurde für den Bezirk Kassel Kollege Engelbach einstimmig in Vorschlag gebracht. Aus der Mitte der Versammlung heraus wurde auf die jüngsten Vorgänge mit der „Buchdruckerwoche“ hingewiesen. Mit einem kräftig aufzubringenden Hoch auf den Verband fand die Versammlung ihr Ende. — Im Januar und Februar haben je eine Mitgliedserversammlung stattgefunden, deren Besuch ein sehr mäßiger war. In ersterer Versammlung fand ein zeitgemäßer Vortrag über die „Vollzugsfrage“ dankbare Zuhörer. Der Kartellbericht wurde entgegengenommen und die Neuwahl resp. Wiederwahl der Delegierten zum Kartelle vorgenommen. Die Abrechnung über die Weihnachtsmatinee zeigte ein sehr gutes Resultat. — Die Februarversammlung beschäftigte sich in der Hauptsache mit den Anträgen zum bevorstehenden Gau- und der Generalversammlung des Verbandes in Danzig. Namentlich einer Erhöhung des Krankengeldes wurde das Wort geredet. Auch soll eine Staffellung erfolgen, ähnlich der Arbeitslosenunterstützung. Im übrigen erklärte man sich im großen und ganzen mit den Abänderungsvorschlägen der Gauvorsteherkonferenz einverstanden. Zur Wahl von sechs Delegierten zum Gau- und zum Verband wurden 14 Kollegen einstimmig in Vorschlag gebracht. — Der Geschäftsjahr am Ort ist ein mäßiger. Während in einigen Druckereien sich Überarbeit nötig macht, sehen sich andre Betriebe genötigt, ihr Personal zu verringern. Hatten wir Anfang des Jahres etwa 30 Konditionslose am Ort, so haben wir um diese Zeit, wo wir sonst noch Arbeitskräfte von auswärts herbeischaffen mußten, immer noch zehn arbeitslose Kollegen am Platze. Da, wie schon gesagt, der Versammlungsbesuch in letzter Zeit sehr viel zu wünschen übrig ließ trotz der Gebiegenheit der einzelnen Tagesordnungspunkte, wurde in der Februarversammlung einem Antrage des Vorstandes entsprochen, künftighin über alle Versammlungen eine Präsenzliste zu führen. Zu diesem Zwecke werden von jetzt ab vor jeder Versammlung seitens der Vertrauensleute in den einzelnen Druckereien Kontrollzettel ausgegeben, der ausgestellt von jedem Versammlungsbefugten abgegeben werden muß. Es hat nicht nur jedes Mitglied Recht zur Kritik, es hat in allererster Linie die Pflicht, an seinem und seiner Mitkollegen Geschick mitzuwirken und mitzuarbeiten, und das kann es nur, wenn es regelmäßig die Versammlungen besucht. Hoffen wir also das Beste für die Zukunft. Ein vom Vorstand ausgesender Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen zu einem Programme der Veranstaltungen aus Anlaß des hier zu Ostern stattfindenden Gau- und Verbandstages weiß wohl in der Zahl eine schwache Beteiligung auf, aber die wenigen eingegangenen Arbeiten legen Zeugnis ab von dem Streben der hiesigen Kollegen, auf technischem Gebiete Vollkommenes zu leisten. Zum Schluß sei den Abgeordneten vom Main und der Ruhr auch an dieser Stelle ein herzlich Willkommen zu dem Gau- und in der Metropole am Fußabrand entbieten!

**Landsht.** Die am 1. März stattgehabte Versammlung hatte leider einen so schlechten Besuch aufzuweisen, daß der Vorstehende gezwungen war, das interesselose Verhalten der Mehrzahl der Kollegen aufs schärfste zu rügen. Mit Eintritt in die Tagesordnung nahm die Versammlung Stellung zu den Anträgen zur Generalversammlung in Danzig. Als Punkt 2 standen die Anträge zum Gau- und zur Beratung. Der als Punkt 3 figurierende Antrag des Ortsvorstandes, das Bistum für bezugsberechtigte Reisende aufzuheben und dafür dasjenige für Nichtbezugsberechtigte und Ausgefahrene von 50 Pf. auf 1 Mk. zu erhöhen mit Wirkung ab 1. April, d. i. mit Errichtung der hiesigen Zahlstelle, wurde einstimmig angenommen. Nach einer notwendig gewordenen Erörterung für ein auscheidendes Vorstandsmittglied wurde die Versammlung geschlossen.

**i. Rudolfsht.** (Typographische Vereinigung.) Am 9. März hielt Kollege Ziemke (Leipzig) einen Vortrag über das Thema: „Welche Aufgaben stellt die Praxis?“ Redner schilderte zunächst Geschichte, Aufgaben und Ziele der Typographischen Gesellschaften und verbreitete sich alsdann eingehend über die ständig wachsenden Anforderungen, die heute durch die fortschreitende Entwicklung der Technik an uns herankommen. Zahlreiche Beispiele aus der Praxis illustrierten den Vortrag. Der Referent schloß seine zweifelhafte Ausführungen mit einem Appell an die Kollegen, jeder an seinem Teile mitzuwirken an den idealen Aufgaben des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften im ersten Interesse sowohl als auch im Interesse der Allgemeinheit. Vorstehender Riich dankte dem Referenten für seine ebenso interessanten wie lehrreichen Ausführungen, die bei den Zuhörern sicher einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben werden. Mit dem Vortrage war eine Druckfachenausstellung verbunden, welcher die

(Fortsetzung in der Beilage.)



# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 34 — Leipzig, den 22. März 1913

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

## (Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

gebührende Beachtung zugewendet wurde. Leider war der Besuch der Veranstaltung kein guter zu nennen, denn nur etwa 40 Kollegen waren der Einladung gefolgt. Die Schwestervereine in Saalfeld war durch fünf Kollegen vertreten. Zu wünschen wäre, daß die bis jetzt unfruchtbar verbliebenen Kollegen bald in unsere Reihen eintreten und mitwirken, denn nur vereinte Kräfte führen zum Ziele!

**Bezirk Steffin-Land.** Am 9. März fand unsere Frühjahrsbezirksversammlung, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte, in Stargard i. P. statt. Nach der Feststellung der Anwesenheitsliste und den Berichten aus den einzelnen Druckereien, welche das Ergebnis zeigten, daß in unserm Bezirk noch sehr viel organisatorische Tätigkeit notwendig ist, fand ein Antrag Stargard, den Vorort des Bezirks nach Stargard zu verlegen und den jetzigen Namen in „Bezirk Stargard i. P.“ zu ändern, einstimmige Annahme. Unser Gauvorführer Hannack (Steffin) gab seiner Freude über diesen Beschluß des Bezirksrats in kurzen Worten Ausdruck. Nach der Wahl des Bezirksvorstandes, welcher die Verwaltung am 1. April d. J. übernimmt, wurde als Ort für die im August abzuhaltende Herbstbezirksversammlung Greifenhagen gewählt. Nach Schluß der Versammlung blieben die Teilnehmer noch einige Stunden bei einem Kaffee, zu dem sich die Damen der Stargarder Kollegen zahlreich eingefunden hatten, gemächlich beizusitzen. — Am Vorabend feierte der Ortsverein sein 10. Stiftungsfest, zu dem sich außer einigen Steffiner Kollegen die Mitglieder des „Bezirks Steffin-Land“ (teilweise mit ihren Damen) recht zahlreich eingefunden hatten. Nach einer kurzen Begrüßung der Gäste und einem Hoch auf den Verband, ausgebracht durch den Vorstehenden David, hielt unser Gauvorführer Hannack die Festrede, welche mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nach einem kostspieligen Einakter und einigen Konzertstücken trat der Tanz in seine Rechte. Bei der Kaffeepause verlas Kollege David die vom Steffiner Ortsverein, vom Gesangsverein „Typographia“ und Kollegen Wila (Steffin) eingegangenen Telegramme. Kollege Hannack übermittelte die Glückwünsche des Vorstandes des Obergaus und Kollege Dölle (Steffin) die der Pommerischen Maschinenvereinsvereinsung. Nachdem noch einige Toaste ausgebracht worden waren, wurde eine Verlosung stattgefunden, begann der Tanz wieder, und in späterer Buchdruckerstimmung verließen die Stunden bis zum Morgen nur zu schnell. Dieses von so kollegialem Geiste getragene Fest wird allen Teilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

**Strasburg i. E.** Am 1. März hielt der Klub Strasburg der Vereinigung der Stereotypen, Schriftgießer, Galvanoplastiker und verwandter Berufsgenossen seine Generalversammlung ab, zu welcher sich fast sämtliche Spartenkollegen eingefunden hatten. Zunächst erfaßte der Vertrauensmann Bericht über das vergangene Jahr, aus welchem zu ersehen war, daß es immer noch Kollegen gibt, welche sich durch alle Mittel einem Anschluß an den engeren Kollegenkreis zu entziehen wissen. Im weiteren benutzte der Berichterstatter die Gelegenheit, um die anwesenden Versammlungsbanner zu einem regeren Versammlungsbesuche zu ermahnen. Die im Jahr entfaltete Agitation blieb, wenn sich auch keine auswärtigen Kollegen zum Eintritt in die Vereinigung entschließen konnten, nicht ohne Erfolg, indem die Strasburger Kollegen, die bisher noch nicht der Sparte angehört, ihr fast sämtlich beitraten. Für den Kassenbericht, den ebenfalls der Vertrauensmann gab, wurde diesem Bedache erteilt. Die Wahl des Vertrauensmanns ergab dessen Wiederwahl. Hierauf wurde zu der im Mai stattfindenden Generalversammlung der Süddeutschen Vereinigung, welche im Jahr i. B. stattfindet, Stellung genommen und der Besuch sowie die Teilnahme an der dort stattfindenden technischen Ausstellung beschlossen. Nach Erledigung der Punkte „Technisches“ und „Verchiedenes“ schloß der Vertrauensmann die Generalversammlung mit dem Wunsche, daß es ihm in diesem Jahre gelingen möge, mit Hilfe der einzelnen Ortsvereinsvorstände die uns noch fernstehenden auswärtigen Kollegen für unsere Sache zu gewinnen.

**Übungen.** Die Monatsversammlung vom 1. März erfreute sich eines guten Besuchs. Beim ersten Tagesordnungspunkte wurden die grundlegenden Bestimmungen für die eventuelle Schaffung eines Fremdenverkehrs beraten. Weiter wurde nach einem kurzen Referat des Vorstehenden in umfangreicher, aber sachlich geführter Debatte Stellung zu den Anträgen des Hauptvorstandes zur Generalversammlung genommen. Die Aussprache zeigte das Resultat, daß die Versammlung die Berechtigung einer ausgleichenden Wirkung der Kassen in den einzelnen Unterstützungsabteilungen nicht ganz von der Hand wies, andererseits sich aber mit so weitgehenden Beschränkungen der bisherigen Normen, wie sie in der Orts- und insbesondere in der Reiseunterstützung geplant sind, nicht einverstanden erklären konnte. Die Versammlung erhoffte von der Generalversammlung eine Ausmerzung oder Abschwächung der diesbezüglichen Anträge. Bezüglich des Vorschlagsrechts eines Delegierten zur Generalversammlung stellte sich die Ver-

sammlung auf den Standpunkt, hiernon erstmals Gebrauch zu machen, da die Mitgliedschaft mit zu den größten des Gaus zähle. Es wurde einstimmig beschlossen, den jetzigen Vertrauensmann und jetzigen Vorstehenden Koch in Vorschlag zu bringen. Unter Punkt „Belehrungsprüfung“ berichteten die mit dieser Angelegenheit beauftragten Ausschußmitglieder, daß sich die Neuauslernenden beinahe vollständig der Prüfung unterziehen werden. Nach dem Kartellbericht und Wahl eines Kartellbelegierten, zu welchem Kollege Bödlich gewählt wurde, konnte unter „Verchiedenes“ der Versammlung bekanntgegeben werden, daß der Terrorismusfall, der seitens eines ausgeschlossenen Verbandes mitgliedern zusammenkonstruiert werden sollte, um rasche Aufnahme im Gutenbunde zu finden, nach allen Seiten hin kräftig unterbunden worden sei. Damit hat dieser, gelinde gesagt, grobe Unfug, der die Gemüter innerhalb der Mitgliedschaft und darüber hinaus in berechtigter Weise erregte, seine Erledigung gefunden. Der Kartellvorstehende, Kollege Heile, machte noch auf die „Volksfürsorge“ aufmerksam, womit die äußerst anregend verlaufene Versammlung ihr Ende erreichte.

**D. Um-Neuim.** (Vierteljahrsbericht.) In der Generalversammlung wurde bekanntgegeben, daß im abgelaufenen Jahre die Kollegen der Druckereien Dr. Söhn, Walcher, „Volksbosen“ und Baur & Schüssler in den Gemüß von Ferien kamen. Möge das gute Beispiel dieser Prinzipale auch im kommenden Jahre Nachahmung finden. — In der Februarversammlung wurde ein Antrag betreffs Herbergsverlegung wegen schlechten Besuchs von der Tagesordnung abgehakt. — In der Märzversammlung wurde diese Verlegung indes abgelehnt, da der Grund

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

**Meisterprüfung.** Vor der Handwerkskammer in Meß befinden die Kollegen Peter Bohn, M. Pippig aus Meß und Ludwig Moulin aus Niedenhofen die Meisterprüfung.

**Beilegung des Orients an der internationalen Buchgewerbeausstellung Leipzig 1914.** Wie groß das Interesse für die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914 namentlich im Ausland ist, zeigt ein Schreiben aus Konstantinopel an die Ausstellungsausschuss. Von Fachkreisen aus Konstantinopel wird der Ausstellungsausschuss mitgeteilt, daß man gern bereit ist, sie in jeder Weise zu fördern. So werden der Ausstellung unter anderem photographische Reproduktionen von wertvollen alten Handschriften und von ganzen Werken völlig kostenlos zur Verfügung gestellt, darunter alte Werke aus Bibliotheken islamischer, theologischer Universitäten, aus Klöstern und Lehranstalten, so daß die seltensten alten Handschriften, die wohl noch nie zuvor auf Ausstellungen vorgeführt wurden und an denen gerade die Bibliotheken des Orients so reich sind, zu sehen sein werden.

**Schluß des § 193 für einen Gemeinheitsredakteur.** Wie der „Zeitungsverlag“ berichtet, hat das Reichsgericht kürzlich ein Urteil aufgehoben, durch das der Redakteur Imbich, vom christlichen „Bergknappen“ wegen Beilegung des Arbeitertribunals zu Düsseldorf von einem Landgerichte zu einer Geldstrafe von 300 Mk. verurteilt wurde. Die Sache wurde infolge beantragter Revision zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht Hagen verwiesen, weil dem Angeklagten durch unrichtige Anwendung des Strafgesetzes der Schutz des § 193 verweigert worden sei. Diese Verlegung stütze sich auf die vom Reichsgericht als rechtsirrig bezeichnete Auffassung, daß ein Redakteur als solcher nur, wie jeder andre, Unbefugte in einer die Ehre Dritter verletzenden Weise straflos besprechen könne, wenn es sich um Angelegenheiten handele, die ihn selbst wegen seines besonderen Verhältnisses zu ihnen nahe angehen. Dies gelte auch dann, wenn die betreffende Zeitung gewisse Berufsinteressen bestimmungsgemäß vertritt. Das Reichsgericht bezeichnete diese Auffassung als rechtsirrig, weil jemand, der durch Aufruf von anderer Seite mit der Erledigung einer Angelegenheit beauftragt wird, ermächtigt ist, die danach zu ermittelnden berechtigten „Aussagen“ als fremde, ihm anvertraute wahrzunehmen. Dazu bedürfte es weder des Nachweises, daß nach der besonderen Gestaltung der Verhältnisse der Aufruf in der Person des Redakteurs selbst nahe Beziehungen zu der Angelegenheit hergestellt hat; ebensowenig brauche festgestellt zu werden, daß wenn das letztere nicht der Fall ist, solche Beziehungen ohnehin schon, d. h. auch abgesehen vom speziellen Auftrage, bereits gegeben waren. Ein Redakteur sei in diesen Beziehungen, wie auch sonst, jedenfalls rechtlich nicht schlechter gestellt als ein anderer. Es reiche daher für die Anwendung des § 193 aus, wenn nur eine der Möglichkeiten gegeben sei, daß entweder eigenes persönliches Interesse oder ein entsprechender Aufruf zur Vertretung fremder Interessen in Frage komme.

**Arbeiter in der Armenpflege.** Gute Erfahrungen mit der Tätigkeit der Arbeiter in der Armenverwaltung machte die Stadtverwaltung in Kiel, welche unter ihren 422 Armenpflegern 36 gewerbliche Arbeiter aufweist. Im letzten Berichte der Armenverwaltung wird darüber folgendes gesagt: „Die Wahl der gewerblichen Arbeiter zur Armenpflege hat sich bewährt. Ungerechtfertigt war die hier und da laut gewordene Befürchtung, daß es den Arbeitern an der erforderlichen Zeit fehle, das Ehrenamt zu versehen. Die mit dem Ehrenamt eines städtischen Armenpflegers betrauten gewerblichen Arbeiter haben sich als ebenso sorgfältige Verwalter der städtischen Armenpflege erwiesen wie ihre Kollegen, die andern Berufen angehören. Ihre genaue Kenntnis von den Lebensverhältnissen der Arbeiterbevölkerung befähigte sie, den Grad der Hilfsbedürftigkeit und die zur Hilfe notwendigen Mittel zutreffend zu beurteilen. Allzu reichliche Bemessung der Unterstützung ist nicht bemerkt worden.“

**Tabakruß und Tabakarbeiter.** Seit längerer Zeit bemüht sich der britisch-amerikanische Tabakruß, in Deutschland festen Fuß zu fassen. In der Zigarettenindustrie, in der die kapitalistische Entwicklung rascher als in allen andern Branchen der Tabakindustrie vor sich geht, hat der Ruß bereits eine Anzahl Unternehmen an sich gezogen. Ein Teil der Fabrikanten, insbesondere aber die Händler, fürchtet durch die Herrschaft des Tabakrußes eine Bedrohung ihrer Existenz. Und wohl mit Recht. Es ist denn auch bereits von Händlern und Fabrikanten gegen den Ruß mobil gemacht worden. Der Kampf nimmt jetzt einen lebhaften Fortgang. Es wird versucht, die Arbeiter, namentlich aber die Tabakarbeiter, für den Kampf gegen den Ruß zu gewinnen. Man sagt, daß die Ausbreitung des Tabakrußes eine Verschlechterung der Lage der Tabakarbeiter mit sich bringen müsse. Die Tabakarbeiter haben aber keine Ursache, sich über die Ausbreitung des Rußes aufzuregen. Die Tabakarbeiter stehen dem Ruß als Produzenten gegenüber, ihre Interessen bewegen sich daher auf einem andern Gebiet als die der Händler, Großhändler usw.

**Der „Korrespondent“**

unterrichtet seine Leser über alles, was ein mit der Zeit schreitender Buchdrucker wissen soll und wissen muß. Durch sein wöchentlich dreimaliges Erscheinen ist die schnellste Informationsform auf allen Gebieten des beruflichen, gewerblichen und gemeinwirtschaftlichen Lebens ermöglicht. Eine Reihe tüchtiger Mitarbeiter in In- und Ausland unterstützen die Redaktion in dem Bestreben, den Inhalt des „Korr.“ zu bereichern. Mitglied des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und Leiter des „Korr.“ sein, ist ein Begriff und eine Pflicht!

**Abonnements sofort erneuern!**

Nur Postbezug — 65 Pf. vierteljährlich, 44 Pf. für zwei Monate, 22 Pf. für einen Monat — ohne das vorgeschriebene Bestellgeld

dazu als fristig nicht angehen würde. Ein angelegter Vortrag konnte wegen Verhinderung des Referenten nicht stattfinden. Die Anträge zur Generalversammlung des Verbandes sollen erst nach ihrer Veröffentlichung im „Korr.“ einer Besprechung unterzogen werden.

**Würzburg.** (Bezirksmaschinenmeisterklub.) Die Mitgliederversammlung am 8. März war von 26 Kollegen besucht. Zunächst wurden vier Kollegen aufgenommen und zwei übergrüßigt. Hierauf wurden die für den „Bairischen Maschinenmeisterkongress“ zu stellenden Anträge beraten und drei Anträge des Vorstandes einstimmig angenommen. Die in der Versammlung ausgelegten Neujahrskarten der Maschinenmeistervereine wurden vom Kollegen Reff, als Mitglied der „Technischen Kommission“, besprochen. Vorstehender Baier brachte noch die beiden letzten Unterrichtsstunden im Farbnisthurnus in Erinnerung, und nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende. — In die Versammlung schloß sich ein gemüßliches Beisammensein.

**Zittau.** Der Maschinenmeisterbezirksverein der Oberlausitz hielt am 9. März in Bautzen eine Mitgliederversammlung ab, an welcher auch Kollegen von Dresden, Görlitz und Bautzen teilnahmen. Vorstehender Stöbe hatte die Versammlung aus dem Grunde nach Bautzen einberufen, um die Bauzener Kollegen zur Gründung eines Maschinenmeistervereins oder zum Anschluß an einen solchen zu bewegen. Vormittags fand eine Besichtigung der Fabrikanlagen des Bautzener Industriewerks statt. Der mit Maschinen neuerer Konstruktionsform sowie modernen Einrichtungen ausgestattete Betrieb wurde unter sachmännlicher Führung praktisch vorgelührt. Die allgemeinverständlichen und interessanten Erläuterungen ermöglichten es, den Werdegang einer Maschine vom Rohprodukte bis zur fertigen Maschine kennen zu lernen. Eine Ausstellung von Drucksachen, welche im eignen Betriebe hergestellt waren, fand lebhaftes Interesse. Für das lebenswürdige Entgegenkommen gestatten wir uns auch an dieser Stelle der Direktion herzlichst zu danken.

Für die Tabakarbeiter bedeutet die Entwicklung zum Krust, und damit zum konzentrierten Einfluß auf Warenherstellung und Warenabgabe, an sich noch keine Verschlechterung, zumal in der Tabakindustrie und im Handel mit Tabakfabrikaten zurzeit Verhältnisse bestehen, die einer Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr hinderlich sind. Gerade diese Verhältnisse fragen mit dazu bei, daß das Einkommen der Tabakarbeiter einige Hundert Mark niedriger ist als das jährliche Durchschnittseinkommen der Gesamtarbeitererschaft. Sich vor den Wagen der Händlererschaft spannen zu lassen, haben die Tabakarbeiter um so weniger Ursache, als man in jenen Kreisen bisher keinerlei Bewegung hatte, auch nur das geringste Interesse für die Forderungen der organisierten Tabakarbeiter zu zeigen. Am allerwichtigsten hat die organisierte Tabakarbeitererschaft Veranlassung, gegen Firmen vorzugehen, selbst wenn sie einem Krust angehören, die die besten Löhne zahlen und die günstigsten Arbeitsbedingungen haben. Es dürfte auch wenig erfolgversprechend sein, gegen kapitalistische Firmen zu kämpfen, die sich ohnehin entwickeln werden. Soweit die Arbeiter dabei in Frage kommen, haben sie sich durch straffe gewerkschaftliche Organisation auch dem kartellierten und vertrusteten Unternehmertum entgegenzusetzen und nötigenfalls die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzwingen. Soweit aber die Arbeiter als Konsumenten bei der Preisbildung — auf deren Beeinflussung ja der Kapitalismus immer größeren Wert legt — in Betracht kommen, werden sie die Möglichkeit haben, durch Stärkung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen der Ausbeutung durch den Krust einen Damm entgegenzusetzen. Daß es sich um die Firma „Brillisch-amerikanischer Tabakkrust“ handelt, ist für die Arbeiter ohne Bedeutung, zumal die deutschen Kapitalisten von deutschen Arbeitern auch keine Vorschriften über die Verwendung ihrer Kapitalien entgegennehmen. Als ob der Kapitalismus nationale Rücksichten kenne, wenn es was zu profitieren gibt! Wie gesagt: Den Tabakarbeitern ist eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung dringend nötig; und dafür werden sie, ob Krust oder nicht, energisch kämpfen müssen. Sinngemäß sei noch, daß weder die Tabakarbeiter noch die gesamte Arbeitererschaft ein Interesse an dem auch zurzeit beliebten Vorgehen der Händler und eines Teils der Fabrikanten gegen das Markenwesen im Zigarren-gewerbe hat.

**Neutralitätschmerzen in konfessionellen Arbeitervereinen.** Während kürzlich durch einige katholische Blätter ein Artikel die Runde machte, worin in aller Neutralität hohnsprechender Weise der Gedanke verfochten wurde, Mitglieder unfres Verbandes, die auch den katholischen Arbeitervereinen angehören, vor die Alternative zu stellen, daß sie entweder aus den katholischen Vereinen austreten müssen oder aus unfrem Verband, ist zu konstataren, daß z. B. in den evangelischen Arbeitervereinen über diese Frage eine viel toleranter Auffassung besteht. Das ist besonders von den sächsischen evangelischen Arbeitervereinen zu berichten. Sie haben zwar keine einseitige Stellung in der Gewerkschaftsfrage, aber führend sind die Dresdner evangelischen Arbeitervereinstreife. Und diese haben kürzlich eine Entschließung einstimmig als Abwehr gegen destruktive Strömungen ähnlich derjenigen im katholischen Lager gefaßt, die folgenden Wortlaut hat: „1. Der „Soziale Ausschuß des Dresdner Gesamtvereins hält die fortgesetzten Versuche aus dem Zwickauer Kreisverbande für verfehlt, die in den evangelisch-nationalen Arbeitervereinen festgelegte Neutralität gegenüber den bürgerlichen Parteien und nationalen Berufsorganisationen zu führen. Nicht einer nationalen Partei und einer nationalen Gewerkschaft gilt es zu dienen, sondern allen, sollen nicht Sprengminen in den festen Bau gelegt und „50000“ und mehr treuer evangelischer Mitarbeiter von uns gestohen werden. Gerade die Erfahrungen unfres deutschen Gesamtverbandes sollen als beachtliche Mahner vor uns stehen. 2. Der Soziale Ausschuß des Dresdner Gesamtvereins erwartet, daß fernerhin auch alle persönlichen Kränkungen derjenigen Mitglieder unterbleiben, welche sich in den Sitz- und Dmderischen Gewerkschaften wirtschaftlichen Schutz

geschaffen haben.“ Wir erblicken in dieser Resolution eine Kundgebung, die wohlwollend von dem Gebaren gewisser Fanatiker im katholischen Arbeitervereinslager abfährt. Es kommt darin ein Neutralitätsgedanke zum Ausdruck, der es ganz gut ermöglicht, daß wirtschaftliche und religiöse Vereine nebeneinander arbeiten. Es ist dies ein Standpunkt, der auch von den freien Gewerkschaften als selbstverständlich anerkannt wird, sofern die konfessionellen Vereine sich nicht anmaßen, die rein wirtschaftlichen Ziele der Gewerkschaften zu führen oder zu hemmen.

**Wie ein Streik entsteht.** In der „Deutschen Wirtschaftszeitung“ gab kürzlich der Inhaber der Schönow-Werft, ein Geheimer Kommerzienrat und Dr. ing. namens Ziele, folgende Geistesblitze über die Ursachen der Streiks in heutiger Zeit zum besten: „Ein Streik entsteht durchaus nicht aus dem Grunde, weil die Löhne zu niedrig sind oder die Arbeitszeit eine zu lange ist oder die Arbeiter sonst aus irgendeinem Grund unzufrieden wären; nein, ein Streik entsteht auf ganz anderem Wege. Die Zentrale der Arbeiterorganisationen, die doch hier und da einen Beweis ihrer Selbstberechtigung geben muß, lagt sich: „Im vorigen Jahre haben wir an der und der Stelle in Deutschen Reiche Strömungen in Szene gesetzt, jetzt in diesem Jahre wollen wir an dem und dem Plage den Sebel einziehen. Nun werden fundio viele Redner von der Arbeiterorganisationszentrale an den betreffenden Platz geschickt, die Tag und Nacht die Arbeiter bearbeiten, große Versammlungen abhalten und den Arbeitern absolut keine Ruhe lassen, bis sich eine Anzahl junger Leute, zumment, die weiter wühlen und die von der Arbeiterorganisationszentrale und ihren Agitatoren ausgehenden Aufwiegungen in die Tat umsetzen. So entsteht ein Streik! Nun werden in der Regel die unvernünftigsten Bedingungen leitens der sogenannten Streikleitungen aufgestellt, Bedingungen, die oft durchaus nicht in Frage kommen, weil das damit verlangte schon längst vorhanden ist, und die als Wünsche, nur gestellt werden, um bloß eine Differenz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herbeizuführen...“ Der Mann, der dies geschrieben hat und jedenfalls auch selber glaubt, ist wahrlich ob der Wucht seiner Objektivität und Urteilskraft in wirtschaftlichen Dingen der Gegenwart nicht zu beneiden. Es ist nur gut, daß die auf seiner Werft gebauten Schiffe besser sind, d. h. keine solche Löcher haben als die Beweiskraft des Geheimen Kommerzienrats in Streikfragen, sonst würde der deutsche Schiffsbau zum Geispöck der ganzen Welt werden.

### Verschiedene Eingänge.

„Sammelbuch für Zeitungsausschnitte aller Art.“ Dieses Sammelbuch ermöglicht eine rationelle Ordnung, große Übersichtlichkeit und leichtes Auffinden und Aufbewahren von Notizen aller Art aus Zeitungen usw. Die Seiten des Buchs sind kreuzweise von breiten Streifen besten Gummis überzogen und dienen so in praktischer Weise zum Aufkleben von Ausschnitten, Notizblätter usw. Die Bücher oder Feste sind in verschiedenen Stärken und Formaten zu Pressen von 15 Pf. aufwärts von der Firma W. Härtel & Co. Nachfolger in Leipzig, Johannisgasse 30, zu beziehen. Bei Bestellen von zehn Seiten und mehr werden Vorzugspreise gewährt.

„Bau-Rundschau.“ Wochenschrift für das gesamte Architektur- und Bauwesen Nord- und Westdeutschlands. Heft 10. Herausgeber Konrad Hanf, Hamburg 8, Zippelhaus 7/9.

„Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe.“ Nach einer Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes vom November 1911 herausgegeben vom Verbandsvorstande, Berlin 1913, Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes, G. m. b. H. Preis broschiert 2 Mk., gebunden 2,50 Mk.

„Sozialistisches Wochenblatt.“ Unabhängiges Organ für Sozialismus, Gewerkschaftsbewegung und öffentliches Leben. Herausgeber Ludwig Rehhäuser, Nummer 11. Der Vierteljahrspreis beträgt 1 Mk., bei freier

Zustellung ins Haus durch die Post 1,12 Mk. Zu beziehen durch den Verlag in Leipzig, Lange Straße 22.

### Gestorben.

In Annaberg i. Sa. der Buchdruckereibesitzer Karl Julius Wagner, 91 Jahre alt.  
In Augsburg am 12. März der Seher Johann Niedermeier, 29 Jahre alt — Kehlkopfgeschwulst.  
In Berlin am 5. März der Seherinwalde Emil Haas aus Helmstedts, 32 Jahre alt — Lungenleiden; am 8. März der Seher Kurt Kühn aus Saalburg, 35 Jahre alt — Herzschwäche; am 9. März der Seher August Nicolaus aus Sommerfeld, 51 Jahre alt — Nierenentzündung; am 15. März der Seher Wilhelm Niemann aus Jezier, 39 Jahre alt — Halsgeschwulst.  
In Duisburg am 16. März der Faktor Wilhelm Schmiel aus Seegermühle, 35 Jahre alt — Lungenleiden.  
In Hamburg am 12. März der Seher Ludwig Teckenburg von dort, 24 Jahre alt.  
In Leipzig am 13. März der Seherinwalde Eduard Winer von dort, 72 Jahre alt — Herzschlag.  
In Lübeck am 11. März der Buchdrucker Karl Stegemann von dort, 35 Jahre alt.  
In Meß am 12. März der Maschinenfeger Nikolaus Kopp aus Bolken i. S., 49 Jahre alt — Lungentuberkulose.  
In Mülhausen i. E. am 9. März der Seher Alfred Schwarz, 24 Jahre alt — Lungenleiden.  
In Nürnberg am 6. März der Seher Hugo Kahle aus Weimar, 46 Jahre alt — Nierenleiden.  
In Oberahnstein am 14. März der Seher Karl Peil, 37 Jahre alt — Lungenentzündung.  
In Plochingen am 8. März der Seher Karl Waldner aus Neckarhausen, 22 Jahre alt.  
In Regina (Kanada) am 20. Januar der Seher Emil Krause aus Steffin.  
In Straßburg am 9. März der Drucker Emil Schneider, 50 Jahre alt — Schwindsucht.  
In Wien am 20. Februar der Seher Rudolf Tucek, 21 Jahre alt.

### Briefkasten.

B. Sch. in H.: Das war früher nicht möglich. Besten Dank und Gruß — J. W. in Zw.: Ofstolche Buchhandlung in Leipzig, Goethestraße 8, oder Buchhandlung von Alfred Voreth in Leipzig, Kurprinzstraße 10. — E. D. in Ch.: Freund! Dank! Hoffen wir das Beste.

Verbandsnachrichten  
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Gesellenrücken. Am Ende des jetzigen Aufenthalts des Seher's Gustav Schell aus Solothurn, Schweiz (Hauptbuchnummer 31537) erucht August Wirmes, Königsstraße 29. Sollte Sch. sich auf der Reise befinden, so wird gebeten, diesem 1,55 Mk. für einen zu wenig gezahlten Beitrag abzugeben und an obige Adresse einzusenden.

### Adressenveränderungen.

Selle. Kassierer: Fr. Wohlfleben, Finkenwiese 25, Schwabach (Bayern). Vorsitzender: Joh. Sterler, Fleischbrücke 3 II.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse)  
In Laurabütte der Seher Joseph Smiestol, geb. in Laurabütte 1894, ausgl. dal. 1912; war noch nicht Mitglied. — Joseph Bernardt in Jawodzie bei Kattowitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 26a II.  
In Mannheim der Seher Friedrich Meier, geb. in Effental 1888, ausgl. in Bühl 1908; war schon Mitglied. — H. Kaiser, Friedrichsring 40.

Käufer — Teilhaber!  
Verlangen Sie kostenlose Zusendung der neuen Ausgabe des  
Graphischen Verkaufsangelegers.  
Sannoverische Verlagsgesellschaft Böder & Komp., Hannover.

Zum sofortigen Eintritt in dauernde Kondition  
alterer, erfahrener  
**Fertigmacher**  
sowie ein gewissenhafter  
**Söhlefräher**  
bei guter Bezahlung gesucht. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und event. Zeugnisabschriften an  
E. C. Weber, Schriftgießerei, Stuttgart.

**Messinglinienarbeiter**  
der hauptsächlich im Anfertigen von Ethen bewandert ist, gesucht.  
E. Müller, Messinglinienfabrik, Leipzig.

im Buchdruckgewerbe v.  
G. B. Bludt, Mitglied der  
Meisterprüfungskommission  
in München 2 SO. 2. Auflage, 2,60 Mk. auf  
Postcheckkonto 910 oder Nachnahme. [398]

Ein Nummerleher 39 cr. Preisb. 173 S., 1,10 Mk. fr.  
Bereinl. W. Lambert, Heilbronn, Sämmelringg.

**Technikum für Buchdrucker**  
Beste technische, kunstgewerbliche und  
fachaufwändige Ausbildung. Vor-  
bereitung für die Meisterprüfung. Vor-  
träge, Besuche von Museen und Fabriken.  
Unterricht im Setzungsweisen und Journalis-  
mus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätig-  
keitsberichte usw. durch die Geschäfts-  
stelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17

**Meinel & Herold**  
Harmonikafabrik  
Musikinstrumenten-Vorstand  
Klingenthal (Saal.) 449  
Nefers vorzügliche Harmonikas in  
über 200 verschiedenen Nr. 2 Zithern v.  
M. 6.60, Gitarren v. M. 5.60, Geigen v.  
M. 4.40. Blasinstrumente, Mund-  
harmonik, Bandolone, Ocarinas etc.  
Teel. H. 44111. Wir in der Deutsch. perle  
Katalog an Jedermann frei [107]

111]



**Wenn wir Sie  
sprechen könnten**

würden wir Sie sicher überzeugen,  
dass Sie direkt aus unserer Fabrik  
**Herren-Anzug-Stoff**

Paletot, Hosen, Joppen, Westenstoffe und  
Damantuche wirklich billig kaufen und  
noch andere Vorteile haben. — Stets  
letzte Neuheiten nur bester, trag-  
fähigster Qualität in grösster Auswahl  
**Lehmann & Assmy, Tuchfabrik  
Spremberg L. Postfach Nr. 121**  
Verlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben  
an jedermann franko ohne Kaufzwang.

**Deutsche Buchdrucker-  
Stenographenvereinigung Stolze-Schrey.**  
S. A.: Leo Mancke, Stettin, Zugenbagenstraße 17.  
mit sämtlichen Einleitungen 20 Pf.  
**Zeilenmaß** E. Fritz, Frankfurt am Main 3.

Die „Freie Fachschule für das graphische Ge-  
werbe“ in Berlin-Neukölln, Spremberger  
Straße 11, erteilt britischen Unterricht zur [477]  
**Vorbereitung auf die Meisterprüfung**  
sowie in Kalkulation und Papierkunde.  
**Halbjahreskurse** (Abendkurse) zur Ausbildung  
finden regelmäßig dorebst statt. Der nächste Halb-  
jahreskurs beginnt am 4. April.  
**Gutenbergsbüßen** in Altmasser oder Eisen-  
beinmaß zu Mk. — 30  
2,25, 6, 7, 50, 18, 22, 50 und 36 je nach Größe emp-  
fiehlt H. Stegl, München SO 7. Katalog gratis